

aber zur Revision liebgewordener Forschungsmeinungen: Von einer säuberlichen Scheidung zwischen der Stadt und ihren Bürgern einerseits sowie dem Land und seinen Adligen andererseits kann auch in Lübeck nicht die Rede sein. Adelige Lebenspraktiken werden – wie anderweit – kopiert, von der Rezeption höfischer Literatur bis zu Turnierwesen und Pilgerreise, vom Bürgerlehen bis zur Wappenführung und Pflege der Memoria. Die Arbeit liefert Belege für nahezu alle Berührungspunkte zwischen Stadt und Adel und spart dabei erfreulicherweise dingliche Überlieferungen (Grabsteine, Gemälde) ebensowenig aus wie die Analyse der chronikalischen und literarischen Quellen. Daß dabei gelegentlich die Konturen verschwimmen und die gemeinsame Legitimation der Rats Herrschaft wie die der Adelherrschaft im germanischen Gefolgschaftsrecht gesucht wird (S. 97), zeigt zweierlei: Zum einen ist die saubere Trennung beider Lebenswelten Fiktion. Zum anderen aber sollte dies nicht dazu führen, die bleibenden Unterschiede zwischen beiden Lebensformen vollständig zu nivellieren. – Die sauber gearbeitete und verschwen derisch belegte Studie bietet gelegentlich geradezu eine Kurzfassung der Landesgeschichte Holsteins im Spät-MA (vgl. S. 99–110). Sprachlich ist sie erkennbar eine Frucht langer Rezeption der Wissenschaftssprache des 19. Jh. Wendungen wie „der Verkauf abseiten“ anstelle „durch“ (S. 110 u. ö.) und Ortsnamen in der Schreibweise des vergangenen Jh. finden sich mehrfach. Davon abgesehen, handelt es sich um eine gelungene Arbeit zu einem wichtigen Thema.

Thomas Vogther

Sonja DÜNNEBEIL, Die Lübecker Zirkel-Gesellschaft. Formen der Selbstdarstellung einer städtischen Oberschicht (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck. Reihe B, Bd. 27) Lübeck 1996, Schmidt-Römhild, 312 S., Abb., ISBN 3-7950-0465-9, DEM 32. – Diese Kieler Diss., wie die vorstehend rezensierte unter Betreuung durch W. Paravicini entstanden, ist eine insgesamt brauchbare Materialsammlung zu einem wichtigen Thema der Lübecker Stadtgeschichte und der Patriziersforschung im allgemeinen. Die 1379 gegründete Zirkel-Gesellschaft stellte mit ihren 350 bis zum Jahre 1528 aufgenommenen Mitgliedern zwei Drittel der Lübecker Ratsherren dieser Zeit. Als angesehenste Gesellschaft (selschop und broderschop) der Lübecker Oberschicht vereinte sie nach Meinung der älteren Forschung große Teile des Lübecker „Patriziats“ in sich. Eines der Ergebnisse der Arbeit ist es, die Materialien dafür zu liefern, daß man auf die Annahme eines Lübecker Patriziats in Zukunft wird verzichten müssen: Keines der üblicherweise angewandten Kriterien für eine solche abgeschlossene Führungsschicht ist in Lübeck erfüllt. Auf der Basis eines auf Tabellenformat ausgedünnten Verzeichnisses der gesamten Mitgliederschaft (S. 216–231), illustriert durch zwanzig biographische Zusammenstellungen zu einzelnen Mitgliedern (S. 232–284) entwirft die Vf. das Bild einer die „Geselligkeit im Vordergrund“ sehenden Gesellschaft (S. 153), deren politischer Einfluß kaum skizziert wird und deren bruderschaftliche und religiöse Aspekte arg knapp behandelt werden. Stärker gewichtet werden gegenständliche Zeugnisse (S. 158–180). Das alles ist weder sonderlich originell, noch war es bisher ungesagt geblieben. Seit dem ausgehenden 19. Jh. liegen vielmehr Arbeiten zu diesem Thema vor, gegenüber denen der Erkenntniszugewinn der vorliegenden Diss. eher bescheiden ausfällt. Konzeptionell ist sie überdies mindestens diskussionsbedürftig: Kann man „Bruderschaft“ und „Gesellschaft“ wirklich säuberlich